

STANDORT

[standortagentur] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]



1

2

3

4

5

6

7

8

AKTUELLE NACHRICHTEN DER STANDORTAGENTUR TIROL

Nr. 22 | Jg. 06

STANDORT 03 | 14

[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

■ Sporttextilien und Sportmaterial stehen im Fokus heimischer Forschungen
■ Drei Tiroler Industriebetriebe profitieren von neu bewilligten KI-Zentren

Erneuerbare Energien

Seite 3

■ Ein Wohlfühl-Campingplatz soll bald mit erneuerbarer Energie betrieben werden
■ Für ein Projekt konzipieren Studierende eine neue Siedlung in Wörgl

Mechatronik

Seite 4

■ SuperTex und Thöni wollen Faserverbundwerkstoffe industriell fertigen
■ AS-Electronic Design und NablaZero: Ein Beispiel für Qualitätsmanagement für Kleine

Informationstechnologie

Seite 5

■ Vizrt arbeitet im neue Firmengebäude an der Technik der Zukunft
■ Eine Multitouch-App von p&p Medien setzt neue Maßstäbe für User-Experience

Wellness

Seite 6

■ Wellwasser Technology setzt auf eine neuartige Methode zur Analyse von Wasserproben
■ Die neue Klafs-Pendellege verstärkt die positiven Effekte von Ruhepausen

Life Sciences

Seite 7

■ Tiroler Neurologen wollen die Früherkennung und Behandlung von Parkinson verbessern
■ Die Tiroler Gebietskrankenkasse fördert das Projekt „Gesunde Schule Tirol“

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Standortagentur Tirol und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 03 | 14
Herausgeber: Standortagentur Tirol, Ing.-Eitzel-Straße 17, 6020 Innsbruck
Verleger: ECHO Zeitschriften- u. Verlags GmbH | Redaktion: Andreas Hauser, Hugo Huber | Fotos: Andreas Friedle | Layout: Thomas Binder, Armin Muigg | Druck: Alpina

Know-how im alpinen Kleid

Tirol und Vorarlberg unterstützen ein Konsortium, das rund um Innsbrucker Sportwissenschaftler innovative Sporttextilien und -materialien entwickelt.

STANDORT: Tirol und Vorarlberg fördern in den nächsten Jahren mit rund 1,1 Millionen Euro Forschungen über innovative Sportmaterialien unter Ihrer Leitung. Wer ist aller in dem Konsortium?

WERNER NACHBAUER: 22 Unternehmen, unter anderem aus Tirol, Vorarlberg und Südtirol – das zeigt das große Interesse an dem Thema. In Kombination mit Wissenschaftspartnern wie dem in Dornbirn angesiedelten Institut für Textilchemie und Textilphysik der Uni Innsbruck, wo Spitzenarbeit im Materialbereich geleistet wird, und unserem Anwendungsbezug in Richtung Physiologie und Biomechanik ergibt das ein sehr interessantes Paket.

STANDORT: Gibt es konkrete Projektpläne?

MICHAEL HASLER: In Vorarlberg werden wir etwa an der Hydrophobierung von Outdoor-Bekleidung arbeiten. Jacken müssen wasserdicht sein, das macht man mit Membranen und Beschichtungen. Die eingesetzten Materialien sind perfluorierte Kohlenwasserstoffe, die sehr in der Kritik stehen. Wir suchen nun nach Alternativen, die sich möglichst an natürlichen Materialien orientieren.

NACHBAUER: Ein neues Feld wird auch – aufbauend auf die technische Stickerei in Vorarlberg, die für die Autoindustrie z.B. Motorhauben aus Carbon produziert – die Kohle- und Glasfasertechnologie für den Sportbereich, für die Ski- und Schuhproduktion sein.

STANDORT: Sie haben schon fünf Jahre im Rahmen des COMET-



Michael Hasler und Werner Nachbauer (v.li.): Mit Industriepartnern wollen die Sportwissenschaftler High-Tech-Textilien für den Sport- und Gesundheitssektor entwickeln.

Programms in diesem Bereich der „Sports Textiles“ gearbeitet. Gibt es eine Art Highlight aus dieser Zeit?

HASLER: Wir konnten z.B. wissenschaftlich nachweisen, dass präventive Kniestrümpfe einen Effekt erzielen können – die Erkenntnisse fließen in die Entwicklung der nächsten Produktlinie ein.

NACHBAUER: Die Luftwiderstandsmessungen haben zur Verbesserung der Abfahrtsanzüge – unterschiedliche Rauigkeiten, Schnitte, Faserausrichtungen – und somit den Fahrern des ÖSV sehr viel gebracht.

HASLER: Im Rahmen des Projekts wurde auch eine neue Materialkonstruktion für Kleidung mit besonders hoher Verdunstungskapazität entwickelt, wodurch hohe Kühleffekte realisiert werden.

STANDORT: Knüpfen Sie in den nächsten Jahren an diese Arbeit an?
HASLER: Ja, sie wird zu einem großen Teil weitergeführt – die Ma-

terialtechnologie in Dornbirn, bei uns alle Aspekte der Biomechanik, besonders im Bereich Knie und die Thermoregulation für den ganzen Körper. Ein wichtiger Aspekt ist dabei das Thema Kniestrumpf, das wir auch auf das Sprunggelenk ausweiten werden.

STANDORT: Gibt es noch weitere Ideen?

HASLER: Wir denken an eine Art Gütesiegel, Schlagwort „Alpine proof“, für Textilien, die für den Einsatz im alpinen Bereich gedacht sind.

STANDORT: „Alpine Proof“ würde also Standards und Eigenschaften garantieren wie etwa tragbar bei bestimmten Einsatzbedingungen?

NACHBAUER: Oder für ein Zelt, das es von starkem Wind etwa im Himalaya nicht weggeweht wird, weil wir es – als Beispiel – bei über 200 km/h getestet haben.]

GASTKOMMENTAR

Innovation als entscheidender Faktor



Innovation, Kreativität und Qualifikation sind entscheidende Faktoren für die Wettbewerbsfähigkeit Österreichs. Neben Maßnahmen wie der Ent-

bürokratisierungsoffensive oder der neuen Standortstrategie, braucht es gezielte Investitionen in die Zukunft und ein klares Bekenntnis zur Wissensgesellschaft. Mit einer Forschungsquote von 2,88 Prozent liegt Österreich zwar über dem EU-Schnitt von 2,06 Prozent, auf die „Innovation Leader“ haben wir allerdings Aufholbedarf. Deutschland gibt anteilmäßig geringfügig mehr für Forschung und Entwicklung aus als Österreich, liegt im Innovationsranking aber sieben Plätze vor uns. Neben zusätzlichen finanziellen Mitteln, wie den bereits fixierten Geldern für die Spitzenforschung, müssen vorhandene Ressourcen besser genutzt und die Forschungslandschaft wettbewerbsfähiger gestaltet werden. Die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft ist dabei ein wichtiger Faktor. Daher wollen wir die Schnittmengen zwischen den beiden Bereichen stärker herausarbeiten und noch mehr Betriebe für F&E begeistern, etwa durch Innovationschecks, die Aufstockung der Forschungsprämie oder die steuerliche Begünstigung der Auftragsforschung. Zudem sollen Einrichtungen wie Wissenstransferzentren, Christian-Doppler-Labors und COMET-Zentren dabei helfen, innovative Ideen schneller in die Umsetzung und damit auf den Markt zu bringen. Zusätzlich muss es gelingen, das Bewusstsein der Gesellschaft für den Stellenwert von Wissenschaft und Forschung zu steigern, um die Weiterentwicklung des Innovationsstandortes Österreich gemeinsam voranzutreiben.

DR. REINHOLD MITTERLEHNER
Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft

HORIZON 2020

Die neuen, überarbeiteten Versionen der Arbeitsprogramme 2014-2015 von Horizon 2020 wurden im Juli auf dem Participant Portal der Europäischen Kommission veröffentlicht. Neu ist unter anderem das Arbeitsprogramm für die Pilotaktion zu „Fast Track to Innovation (FTI)“, ein Programm (2015 mit 200 Millionen Euro budgetiert), das innovative Projekte mit Potenzial zur Vermarktung rasch fördern soll. Ebenfalls neu ist der Wettbewerb um „Inducement prizes“. Diese Anreiz-Preisgelder sollen für innovative und bisher nicht erreichte Lösungen für jeweils vorgegebene Probleme vergeben werden. Die Preisgelder betragen insgesamt sechs Millionen Euro.

[INNOVATIONSASSISTENT/IN]

411.000 Euro für innovative Projekte

Dieses Jahr erhalten 15 Unternehmen die Förderung zur Realisierung ihrer bis zu zweijährigen Innovationsprojekte – um fünf mehr als im Vorjahr. „Indem die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr Know-how in die Betriebe einbringen, können Unternehmen wachsen und wettbewerbsfähiger werden“, ist Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf überzeugt. „Davon profitiert schlussendlich der gesamte Wirtschaftsstandort Tirol, unter anderem auch weil neue Arbeitsplätze entstehen.“ Die 15 InnovationsassistentInnen (AbsolventInnen einer HTL, BHS, Uni oder Fachhochschule) können sich einer großen Bandbreite innovativer Ideen widmen. So will ein Betrieb die Kalkschutz-Technologie in der Wasseraufbereitung maßgeblich verbessern, um kostspielige technische Probleme durch Ablagerungen in Rohren, Ventilen und Pumpen zu verhindern. Ein anderes Unternehmen hat sich im Holzbau auf Radiusplatten spezialisiert. Ein weiteres Projekt will Testmethoden für Handy-Sicherheitssoftware entwickeln.

Das Programm „InnovationsassistentIn“ fördert bis zu zweijährige Innovationsprojekte von Tiroler Unternehmen aller Branchen. Bis dato erhielten 88 Unternehmen die Förderung, wobei es Zuschüsse zu den Personalkosten sowie für Ausbildung und Coaching gibt. 2014 stellt das Land Tirol für das Programm insgesamt 411.000 Euro an Fördermitteln zur Verfügung.



Foto: foriba

MACHBAR

Rund 100.000 Euro vergibt das Land Tirol im Rahmen der Technologieförderung für die Durchführung von Machbarkeitsstudien. „Machbarkeitsstudien sind die Basis für einen effizienten Mitteleinsatz in Innovationen. In einem Projekt geht es um die einfache Qualitätskontrolle von Lebensmitteln mit tragbaren Handheld-Geräten. Ein weiteres Projekt beschäftigt sich mit der Frage, wie die Nachsorgedauer von Mülldeponien verringert werden kann“, erläutert Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf. Beide Projekte werden von heimischen Unternehmen in Zusammenarbeit mit der Leopold Franzens Universität Innsbruck durchgeführt.

STANDORT

Thema: [PLATTFORM INDUSTRIE 4.0]
Bedarfserhebung unter produzierenden Unternehmen

■ Industrie 4.0 unterstützt produzierende Unternehmen dabei, mit modernsten Fertigungsverfahren produktiver, effizienter und wettbewerbsfähiger zu werden. Diesbezügliche Potenziale für Tirol prüfen zurzeit die Cluster Mechatronik und IT Tirol der Standortagentur Tirol. Einer umfassenden Bedarfserhebung soll ein geeigneter Maßnahmenplan zu Implementierung des Themas folgen.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser



Foto: Land Tirol

Das Europäische Forum Alpbach steht in diesem Jahr unter dem Titel „At the Crossroads“ und will sich mit den Weichen beschäftigen, die Europa stellen muss, um der Zukunft gewachsen zu sein. Die Wirtschaft und Gesellschaft betreffend haben Europa, der Bund und die Tiroler Landesregierung den Weg bereits optimal vorbereitet. Auf europäischer Ebene mit dem neuen Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020, das dort unterstützt, wo Innovationen gesellschaftliche Herausforderungen lösen und verstärkt die Wirtschaft zur Beteiligung einlädt. Sowie auf Bundes- und Landesebene mit einer Technologie- und Innovationsförderung, die ihresgleichen sucht und den kooperativen Sektor so stark wie noch nie unterstützt. Unsere Betriebe und Forschungseinrichtungen nützen dieses Angebot. Das weiß das Land Tirol zu schätzen. Deshalb freuen wir uns aktuell auch besonders, gemeinsam mit dem Land Vorarlberg ab sofort die Forschung von 22 Wirtschaftspartnern und 4 Forschungsinstituten im Projekt „Textiles“ fördern zu können. Die Investments auch überregionaler Firmen sichern hochwertige Arbeitsplätze in der Tiroler angewandten Forschung unmittelbar. Und auch die heimische Industrie steigt verstärkt in die Kooperationsforschung ein. So sind im Rahmen der vom Bund zuletzt bewilligten KI-Zentren LEC EvoLET und KI MET sowohl GE Jenbacher als auch die Montanwerke Brixlegg und Plansee SE maßgeblich beteiligt. Die Weichen stehen gut am Technologiestandort Tirol. Lassen Sie uns den Weg weiterhin verfolgen. Wie? Konsequenz gemeinsam.

✂ PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

STANDORT STÄRKEN

Der Anfang Juli von der Bundesregierung präsentierte „Wirtschaftsbericht Österreich 2014“ sieht unter anderem eine Standortstrategie für Leitbetriebe vor. „Starke Leitbetriebe sichern Wachstum, Beschäftigung und Innovation und sind in der Wertschöpfungskette eng mit hunderten kleinen und mittleren Unternehmen vernetzt. Daher müssen wir das Umfeld für sie schrittweise verbessern“, erklärte Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. Weiters sollen ein positives Umfeld für Investitionen und Gründungen gesichert, flexiblere Arbeitszeiten ermöglicht, der bürokratische Aufwand verringert und die Forschungsausgaben im Jahr 2014 auf den Rekordwert von 9,3 Milliarden Euro gesteigert werden.

Cometenhafte Forschungen

61,4 Millionen Euro hat der Bund zur Stärkung des Forschungsstandortes Österreich freigegeben – mit GE Jenbacher, den Montanwerken Brixlegg und Plansee profitieren davon auch drei Tiroler Unternehmen.



Foto: Ruck

Mit den neuen KI-Zentren gelingt es uns, weiter auf hohem Niveau wissenschaftliche Kompetenz und technologisches Know-how in Österreich zu bündeln“, erklärte Innovations- und Technologieministerin Doris Bures anlässlich der Präsentation von zehn neuen österreichischen Forschungszentren – an zwei davon sind mit GE Jenbacher, die Montanwerke Brixlegg und Plansee SE drei Tiroler Unternehmen beteiligt.

„Der Ausgangspunkt waren unsere Gespräche mit der Standortagentur Tirol und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG über bestehende Fördermöglichkeiten. Hintergrund war, dass wir im Rahmen unserer langjährigen erfolgreichen Kooperation

mit der TU Graz auf der Suche nach einer Förderung für langfristig orientierte strategische Forschungsprojekte waren. Die Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen in einem Forschungsverbund war dabei durchaus eine spannende Option“, beschreibt Andreas Lippert, GM Reciprocating Engines Engineering in Jenbach, die Motivation des Gasmotorenherstellers, sich an dem Konsortium LEC Evo LET unter der Leitung der TU Graz zu beteiligen. Drei Ziele werden dabei verfolgt: die Reduktion der Treibhausgasemissionen der Motoren um 25 Prozent, die Entwicklung von robusten und flexibel einsetzbaren Gasmotoren als Alternativen zu Dieselmotoren, und die Flexibilisierung der Gasver-

sorgung. „Das Schlagwort ist hier ‚Power to Gas‘, also der Einsatz von überschüssigem Strom aus erneuerbaren Energiequellen, z. B. Windkraft zur Wasserstoffproduktion. Der erzeugte Wasserstoff wird dabei nicht gespeichert, sondern dem normalen Erdgas in der Pipeline beigemischt. Hier müssen Gasmotoren entwickelt werden, die dieses Gas ohne Wirkungsgradverlust nutzen können“, sagt Lippert.

Auf KI-Erfahrung können die Montanwerke Brixlegg zurückblicken, wurde doch das Projekt KI-MET, bei dem es um die Entwicklung innovativer, umweltschonender Verfahren in der Metallindustrie geht, bis 2019 verlängert und unter anderem durch den Industriepartner Plansee erweitert. „Die Rohstoffe, die wir aus der Recyclingwirtschaft beziehen, verändern sich sehr stark, was die Beschaffenheit betrifft. Insofern müssen wir neue Technologien entwickeln, um den Prozess wirtschaftlich zu halten und zudem die Metallausbrin-

gung zu erhöhen“, sagt Josef Pesl, Leiter Forschung & Entwicklung in Brixlegg. In der ersten Phase wurde nach einer Alternative zum eingesetzten Schachtofen gesucht, nun wird der Fokus auf mehrere Bereiche gelegt. Die Beschaffenheit des Ausgangsmaterials, das raffiniert wird, soll verbessert werden, gesucht werden auch Methoden, um den Brennstoff Koks effizienter einzusetzen bzw. zu substituieren und um alternative Anwendungen für das Nebenprodukt Schlacke zu finden. „Wir werden aber auch Untersuchungen starten, wie wir Nickel, Zinn, Blei und Zink noch besser ausbringen können“, so Pesl.

Das Gesamtinvestitionsvolumen für diese Tranche des COMET-Programms beläuft sich auf 200,5 Millionen Euro. 61,4 Millionen kommen vom Bund, den Rest stellen die beteiligten Unternehmen und Bundesländer. Das Land Tirol stellt für die KI-Zentren LEC EvoLET und MET bis 2018 1,2 Millionen Euro zur Verfügung.]



Foto: Privat

„Zentrales Ziel ist die Generierung von neuem Know-how, das zur Lösung von zukünftigen Herausforderungen in unserem Geschäft beiträgt.“

Andreas Lippert, GM Reciprocating Engines Engineering in Jenbach

Eine Alternative zur Spritze

Eine innovative Darreichungsmethode für Proteinwirkstoffe holte Platz 1 beim adventure X 2014 der Standortagentur Tirol und der Wirtschaftskammer Tirol.



Ein Sieger unter vielen: Florian Föger gewinnt den Tiroler GründerInnen-Wettbewerb 2014 mit Plänen für ein Pharma Start-Up.

Proteinwirkstoffe, wie zum Beispiel Insulin, Wachstumshormone und diverse biologische Krebswirkstoffe, müssen von vielen Patienten täglich injiziert werden. Diese Injektionen können Schmerzen, Irritationen und Entzündungen an der Einstichstelle verursachen. Um dies zu vermeiden, entwickelte Florian Föger eine eigene Darreichungstechnologie, mit der manche dieser Proteinwirkstoffe oral – in Form einer Tablette oder Kapsel – eingenommen werden. Eine Entwicklung, die Föger den ersten Preis beim Tiroler Gründer-Wettbewerb adventure X bescherte.

„Die einzelnen Module und die Unterstützung der Experten des Gründer-Wettbewerbs adventure

X haben mir geholfen, aus meiner Idee ein tragfähiges Geschäftsmodell entstehen zu lassen. Die Gründung meines Pharma-Start-ups plane ich aufbauend auf diesem Wissen und mit der weiteren Unterstützung von Standortagentur Tirol und Wirtschaftskammer Tirol für Anfang 2015“, so Florian Föger, der sich über eine Siegesprämie von 8000 Euro freuen darf. „adventure X ist ein wichtiger Impulsgeber. Er soll helle Köpfe mit pfiffigen Ideen zum ersten Schritt in Richtung Unternehmensgründung motivieren und Sicherheit geben, indem Vorhaben gemeinsam mit Profis auf solide Beine gestellt werden“, erklärt dazu Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf.

Insgesamt gingen 132 Gründer in 86 Teams an den Start, ebenso aufs Siegerpodest schafften es die Teams EasyMount (Platz 2) und XQZT Skis. EasyMount entwickelt und vertreibt eine universelle, rahmenlose und optisch unauffällige Halterung von mobilen Geräten wie etwa Smartphones für Autos. Platz 3 ging an das Team XQZT Skis, das klimaneutral maßgeschneiderte Ski in Handarbeit und somit für jeden Kunden ein Unikat unter Berücksichtigung spezieller Kundenwünsche produziert. Im Winter 2014/15 soll der offizielle Verkauf der Ski starten. Den Nachhaltigkeits-Sonderpreis holte sich das Team Tiroler Gemeinschaftsgarten, eine Geschäftsidee für die Vermietung von Gemüsebeeten.]

NEUE FÖRDERUNG

Neue Richtlinien für die Wirtschaftsförderung des Landes für die Förderperiode 2014 bis 2020 beschloss im Juli die Tiroler Landesregierung. „Die Tiroler Wirtschaftsförderung ist ein wichtiger Impulsgeber für die heimischen Unternehmen. Durch eine solide Finanzpolitik haben wir uns in Tirol Handlungsspielräume für gezielte Fördermaßnahmen wie die Tiroler Wirtschaftsförderung geschaffen“, hält Landeshauptmann Günther Platter fest. Um das positive Wirken der Tiroler Wirtschaftsförderung zu garantieren, wurden die Förderungsprogramme angepasst und die Förderverfahren vereinfacht. So wurden etwa die bisher sechs Förderaktionen in der Technologieförderung in einer Förderrichtlinie zusammengefasst. Außerdem wurden neue nationale und EU-Vorschriften eingearbeitet. Erleichterungen gibt es auch für Klein- und Jungunternehmer, die über den Tiroler Wirtschaftsförderungsfonds günstige Darlehenskonditionen erhalten. „Die Anpassungen sind nicht im stillen Kämmerchen im Landhaus erfolgt, sondern wurden gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Unternehmen erarbeitet“, verweist Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf auf die Einbindung der Wirtschaft. Insgesamt fließen rund 32 Millionen Euro über die verschiedenen Fördermaßnahmen an die Tiroler Wirtschaft, Schwerpunkte der Wirtschaftsförderung sind Struktur- und Qualitätsverbesserungen insbesondere bei KMU und im Tourismus sowie die Unterstützung von Forschung, Entwicklung und Innovation.

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]

Betriebliches Energiemanagement startet im März 2015 am MCI

■ Dieser praxisorientierte Lehrgang hilft, den Energieeinsatz in Unternehmen zu optimieren und die Ziele des Energieeffizienzgesetzes zu erreichen. Zudem erfährt man mehr zum Aufbau von Energiemanagementsystemen, zur energie- und ressourcensparenden Produktion und zu energieeffizienten Betriebsgebäuden. Entwickelt wurde die Ausbildung vom Cluster Erneuerbare Energien Tirol und dem MCI für Energieverantwortliche in Unternehmen sowie externe Dienstleister. Anmeldungen sind ab sofort am MCI möglich.

Energiekonzept: Nachhaltiges Camping mit Hotelkomfort



Der Wohlfühl-Campingplatz von Karin und Alois Hell (re.) in Fügen ist Träger des Umweltzeichens für Tourismus und wird nach dem aktuellen Umbau überwiegend mit erneuerbarer Energie betrieben.

Camping bedeutet nicht einfach ein paar Wohnwagen auf die grüne Wiese zu stellen und als Betreiber dafür zu sorgen, dass die Sanitäreinrichtungen sauber sind. Ein moderner Campingplatz muss heute ein qualitativ hochwertiges Angebot aufweisen. Ein Parade-Beispiel dafür ist der „Wohlfühl-Campingplatz“ der Familie Hell in Fügen.

Hells Ferienresort Zillertal setzt mit einer ansprechenden, kindergerechten Gebäudeerweiterung mit zusätzlichen Appartements, Sanitär-, Wellness- und Fitnessbereichen zunehmend auf Camping mit Hotelcharakter für die ganze Familie, hoher Umweltanspruch inklusive. Das fünf Hektar große Areal mit 200 Stellplätzen, zehn Ferienwohnungen und vier Feri-

ebungalows wird derzeit um ein Appartement-Haus in Vier-Sterne-Kategorie erweitert, das auch ein Hallenbad, ein Fitnessstudio und einen Gymnastikraum sowie einen Indoorspielraum über zwei Etagen haben wird. Auf dem Neubau wird eine 450 Quadratmeter große Solaranlage für Warmwasserbereitung und Heizung installiert. Der berechnete Deckungsanteil der deutlich erweiterten Solaranlage wurde mit rund 21 Prozent des Gesamtwärmebedarfs errechnet.

„Das Hotel ist sicher etwas Eigenständiges, aber es ist so geplant, dass die Gesamtanlage auch für Campinggäste nutzbar ist“, erklärt Alois Hell.

Im März 2014 kam es nach mehrjähriger Planung in einer nur viermonatigen Bauzeit zur Umsetzung

des Konzeptes einer bademanteltauglichen – alles ist für die Gäste bequem im Bademantel erreichbar – Anlage mit dem großen Augenmerk auf Barrierefreiheit und einer optimalen Energieversorgung. Neben dem Ausbau des Unterkunftsangebots wurde auch der Sanitärbereich vergrößert.

Doch die Familie geht noch einen entscheidenden Schritt weiter. Bereits 2011 mit dem Österreichischen Umweltzeichen für Tourismusbetriebe ausgezeichnet, verfolgt die Familie Hell nun das Ziel eines ganzheitlichen Energiekonzeptes, das auf geringsten CO₂-Ausstoß und Verbrauch ausgelegt ist. So wird die alte Flüssiggasheizung auf eine Pelletheizung umgerüstet und zudem ein separater Scheitholz-Kessel installiert. Das Konzept

umfasst ebenfalls die Gewinnung von Strom aus Photovoltaik und die Möglichkeit für die Gäste, Elektroautos zu nutzen. „Wir arbeiten hier eng mit der Energie-Modellregion Zillertal zusammen“, erklärt Alois Hell und ergänzt: „So werden zusätzlich CO₂-Emissionen reduziert.“

Die neue Solaranlage weist einige Besonderheiten auf. So ermöglicht die innovative Technik der Anlage das Vorwärmen des Kaltwassers selbst bei niedrigeren Außentemperaturen. Zudem kann bei höheren Temperaturen im Freien über einen Wärmetauscher der Nutzungsgrad deutlich erhöht werden. Und auch die „üblichen“ Zirkulationsverluste können durch die besondere Technik deutlich reduziert werden. Um die Leistungsfähigkeit der Solaranlage wirklich

beurteilen zu können, werden alle Bau-Gruppen der Anlage separat ausgewertet. Wichtige Daten wie solare Einstrahlung, Temperatur usw. werden zusätzlich erfasst. Das Messkonzept wurde gemeinsam mit dem AEE-Institut für Nachhaltige Technologien erarbeitet und wird nach dessen Vorgaben ausgeführt. Dazu werden vom gesamten System alle Wärmeinputs inkl. der Wärmeerzeuger- und der Wärmeoutput der Verbraucher in der Energiebilanz aufgezeichnet. Das installierte Messkonzept und Energiemonitoring erlaubt auch eine Detailauswertung aller Bereiche der Gesamtanlage. Dieses Wissen soll an Interessenten aus Camping und Hotellerie für zukünftige Projekte weitergegeben werden. Info: www.hells-ferienresort.at

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Energie]

■ Eine Tiroler Delegation besuchte im Juli die Solar Decathlon 2014 in Paris, um die Teilnahme eines Team Tirol beim weltgrößten Wettbewerb für solares und nachhaltiges Bauen, dem Solar Decathlon 2016, optimal vorzubereiten und für die Projekteinreichung im heurigen Herbst bestens gerüstet zu sein. Organisiert wurde die Delegationsreise für Tiroler Unternehmen und Hochschulen – insgesamt waren 20 Teilnehmer dabei – von der Standortagentur Tirol gemeinsam mit dem Außenwirtschaftscenter Paris. Gewonnen hat den Solar Decathlon 2014 übrigens das Team Rom, das maßgeblich vom Südtiroler Unternehmen Rubner Haus unterstützt wurde.

■ Im März 2013 wurde die Initiative „Green Events Tirol“ als Kooperationsprojekt von Klimabündnis Tirol, Umweltverein Tirol und Land Tirol gestartet. Die Initiative soll Veranstaltern aber auch Unternehmen im Bereich der Veranstaltungsvorleistung mit „nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen“ den Weg in die Zukunft weisen. Im Rahmen des Ideenwettbewerbs „Green Events Tirol“ werden nun Anbieter gesucht, die mit speziellen Produkten, Dienstleistungen und/oder neuen Ideen zur Nachhaltigkeit von Veranstaltungen beitragen können. Zusätzliche Informationen gibt es unter www.greenevents-tirol.at

Nachhaltigkeit durch integrale Planung

In einem Hochschulprojekt erarbeiteten Studierende Konzepte für eine neue Siedlung in Wörgl.

Wie sind in die Jahre gekommene Stadtteile innovativ und nachhaltig neu zu denken? Die Südtiroler Siedlung in Wörgl, gebaut Anfang der 1940er-Jahre, entspricht schon längst nicht mehr den heutigen Anforderungen. Ein Großteil dieses Stadtviertels soll daher neu gebaut werden.

Aufbauend auf das Smart City-Projekt „Fit for Set“ zur Erneuerung der Südtiroler Siedlung initiierte der Cluster Erneuerbare Energien der Standortagentur Tirol gemeinsam mit Energie Tirol ein interdisziplinäres Hochschulprojekt, bei dem Studierende der Universität Innsbruck und der FH Kufstein zusammenarbeiteten. „Es gab dabei von der Stadt Wörgl keine Vorgaben und es ist faszinierend, welche Möglichkeiten für eine nachhaltige Stadtentwicklung die Studenten erarbeiteten“, betont Bürgermeisterin Hedi Wechner. Auch Hermann Etselstorfer, der als Leiter des Stadtbauamtes die Studenten bei ihren Projekten begleitet hat, ist beeindruckt: „Die Projekte sind voller neuer Ideen und zeigen viele interessante Möglichkeiten auf.“



BM Hedi Wechner und Hermann Etselstorfer, Leiter des Stadtbauamtes Wörgl

Studierende des Institutes für Städtebau und Raumplanung der Uni Innsbruck erstellten städtebauliche Entwürfe, mit denen Architekturstudenten und Verkehrsplaner weiterarbeiteten. Absolventen des Studienganges Facility- und Immobilienmanagement der FH Kufstein beurteilten die erarbeiteten Konzepte nach ihrer Wirtschaftlichkeit.

Dazu Hedi Wechner: „Wir wollen 2025 energieautonom sein und sind an sich jetzt schon sehr gut unterwegs. Und das, was die Studenten präsentiert haben, fügt sich in unser Gesamtkonzept sehr gut ein.“]

[konkret GESEHEN]

Multifunktional parken

Glaubt man Experten, werden in Zukunft kleine und autarke Energie-Versorgungssysteme eine zentrale Rolle spielen. Wie solche Systeme umgesetzt werden können, zeigte die Firma EKOTEAM Energie & Konstruktionslösungen aus Wörgl bei den Elektromobilitätstagen der Standortagentur Tirol.

Dort zeigte das für seine innovativen Photovoltaik-Lösungen bekannte Unternehmen seine neue Carportserie DesiNergie. „Die Möglichkeit der Stromerzeugung aus integrierten Photovoltaik-Anlagen macht aus einem ‚einfachen‘ witterungsgeschützten Abstellplatz für ein- oder mehrspurige Fahrzeuge eine multifunktionale Anlage“, erklärt EKOTEAM-Geschäftsführer Gerhard Niedermühlbichler. So kann die Anlage auch als Ladestation für Elektrofahrzeuge dienen sowie mit beleuchteten Logos, Werbesujets und Laufschriften ausgestattet werden, um zusätzliche Einnahmen für den Betreiber zu generieren. „Elektromobilität ist längst gelebte Realität, aber sie kämpft immer noch mit Vorurteilen wie ‚zu geringe Reichweite‘ oder ‚ist viel zu teuer‘. Mit unserer Anlage zeigen wir, dass man damit sogar Geld verdienen kann, es braucht ‚nur‘ intelligente bzw. individuelle Lösungen. Über den Ertrag der PV-Anlage amortisieren sich die Investitionskosten sehr schnell“, betont Niedermühlbichler. So haben die Stadtwerke Schwaz bereits einen dieser Carports aufgestellt. Die vielen Anfragen bestätigen, dass die Firma EKOTEAM mit dieser Serie dem Trend für multifunktionalen Einsatz und barrierefreier großzügiger Überdachung Rechnung trägt.

Die auf die Schneelastzone III ausgelegten Anlagen werden zu 100 Prozent in Österreich gefertigt. Lichtdurchlässige Glas-Glas-Module, die auch im Gebäude- und Fassadenbereich eingesetzt werden, barrierefreie Zu- und Abfahrten durch großzügig bemessene Stellflächen, einfache Montage und jeweils auf den Kunden individuell zugeschnittene Gesamtlösungen runden das stimmige Bild dieses modernen Car- und Bikeports ab. Information unter www.ekoteam.at



Der neue Carport der Firma EKO-Team kann auch als Ladestation für E-Fahrzeuge genutzt werden.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Ausschreibung Industrienähe Dissertationen 2014

■ Im Rahmen der 1. Ausschreibung Industrienähe Dissertationen im Programm Forschungspartner-schaften der FFG stehen 2,9 Millionen Euro zur Verfügung. Gefördert werden F&E-Projekte, in deren Fokus eine Dissertation im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich steht. Die maximale Förderungshöhe pro Projekt beträgt 100.000 Euro. Eingereicht werden kann noch bis zum 30. September 2014. Info: www.ffg.at/dissertationen/ausschreibung2014

FAKTEN, NEWS.

[Thema: Mechatronik]

Der Stoff, der Zukunft bringt



Die Mechatronik-Summer-School 2014 – diesmal unter dem Motto „Wege zu einer effizienteren Produktion: Produktionsplanung und -steuerung | Produktionsautomatisierung | Schlanke Produktion“ – gibt Antworten genau auf diese Fragestellungen und vermittelt Praxiswissen über neue Ansätze und Methoden zur Gestaltung und Steuerung von effizienten und kostenoptimierten Ablaufstrukturen über den gesamten Produktionsprozess hinweg. Die Summer School findet vom 22. bis 24. Oktober im Deutschen Hopfenmuseum Wolnzach statt. Mitglieder des Clusters Mechatronik Tirol erhalten Ermäßigungen auf die Teilnahmegebühren. Infos unter michael.jaeger@standort-tirol.at

Seit März 2014 ist Thomas Ußmüller Professor für Mikroelektronik und implantierbare Systeme am Institut für Mechatronik an der Uni Innsbruck. Ußmüller studierte Elektrotechnik in Erlangen, wo er von 2007 bis 2014 die Gruppe Chip-Design am Lehrstuhl für Technische Elektronik leitete. Ußmüller soll im Rahmen der von MED-EL finanzierten Stiftungsprofessur seine Kompetenzen bezüglich RFID, Sensornetze, Funkkommunikation und Funksensoren sowie Medizinelektronik einbringen.

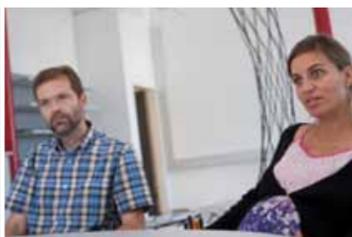
Aus einem kleinen Universitäts-Spin-off ist im Zuge einer Kooperation mit der Firma Thöni ein Unternehmen entstanden, das die jetzt noch sehr teuren Faserverbundwerkstoffe in Zukunft industriell fertigen möchte.

Das „Ice-Man“ Kimi Räikkönen nach einem Frontalcrash jenseits der 200 km/h beim Grand Prix in Silverstone unverletzt blieb, seine Box anfunkeln und sich danach erkundigen konnte, ob sein Fahrerkollege Felipe Massa okay sei, verdankt er seinem aus Kohlenstofffaserverstärktem Kunststoff (CFK) gefertigten Monocoque. Das Potenzial, das in dieser Technologie steckt, haben auch die Thöni Industriebetriebe erkannt. Daher unterstützt das Unternehmen seit einiger Zeit das Tiroler Start-Up „superTEX“. „Ich bin schon während meines Architekturstudiums auf Faserverbundwerkstoffe aufmerksam geworden. Die Möglichkeiten, die man damit hat, haben mich fasziniert“, erzählt Valentine Troi, Geschäftsführerin der superTEX Composites GmbH in Telfs. Kerntechnologie ist das von Valentine Troi entwickelte splineTEX®-Verfahren, bei dem ein flexibles Schlauchhalbzeug zu frei geformten, duroplastischen Faserverbund-Hohlprofilen, vorwiegend CFK-Rohren, verarbeitet wird.

Im Gegensatz zu herkömmlichen Verfahren können splineTEX®-Strukturelemente auch ohne Form und ohne kostspielige Verformungsprozesse hergestellt werden. „Arthur Thöni



hat einen kurzen Fernsehbericht über uns und unsere Idee gesehen und hat sich bei mir gemeldet und gemeint, er könne sich vorstellen, unseren Ansatz im Bereich industrieller Produktion weiterzuentwickeln“, erläutert Troi. Inzwischen arbeiten die Profis von Thöni intensiv an der für große Stückzahlen notwendigen Automatisierung, denn bisher benötigt die Herstellung von Faserverbundwerkstoffen immer noch extrem viel Handarbeit. „Dazu kommt, dass die Industrie generell seit ungefähr zwei Jahren an neuen automatisierten Herstellungsver-



fahren arbeitet“, betont Peter Wiedner, Leiter des Bereichs für neue Textil- und Faserverbundprodukte bei Thöni. Für Thöni ist dieser Bereich also ein wichtiger Zukunftsmarkt. Dazu meint Wiedner: „Integrale Planung ist der Schlüssel zu nachhaltigen Konzepten. Wenn man sich die Autoindustrie, den Flugzeugbau und andere Bereiche anschaut, sind diese Konzepte eben Faserverbundstoffe.“

Ein weiteres Feld, das superTEX erobert, sind Faserverbundfedern. So erreichen Spiraldruckfedern aus glasfaserverstärktem Kunststoff im Verhältnis zu einer Stahlfeder



Peter Wiedner, Valentine Troi; duroplastische Faserverbund-Hohlprofile (o.) Federn aus glasfaserverstärktem Kunststoff

eine Gewichtsreduktion von bis zu 40 Prozent. „Wir haben bereits einige Pilotkunden und wollen diese Federn im gesamten Fahrzeugbereich – von Fahrrädern über Motorräder und Autos bis hin zu großen Nutzfahrzeugen – einsetzen. Außerdem haben wir mit unserer ganz spezifischen Entwicklung in der Herstellung ein absolutes Alleinstellungsmerkmal. Deshalb investieren wir hier auch viel Zeit und Geld“, meint Valentine Troi.

Wichtig ist diese Kooperation in zweierlei Hinsicht, so Wiedner: „Wir möchten uns neben unseren angestammten Bereichen auch ein weiteres Standbein sichern. Und natürlich sind neue Technologien für den Standort Tirol langfristig besonders wichtig.“ Mehr Info gibt es unter www.splinetex.at

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Qualitätsmanagement für alle

Auch kleine Firmen brauchen ein solides Qualitätsmanagement. AS-Electronic Design macht mit Hilfe eines Experten vor, wie das funktionieren kann.



Andreas Schinner (li.) und Karl Seewald haben ein Projekt gestartet, das auch für KMU Qualitätsmanagement ermöglicht.

Zu teuer, da wird nur viel Papier produziert, brauche ich als KMU nicht – so oder so ähnlich lautet oft die Antwort kleinerer Firmen, wenn sich die Frage nach einem zertifizierten Qualitätsmanagement stellt. Gänzlich anderer Meinung ist Andreas Schinner, Inhaber von AS Electronic Design, der für seine Kunden Sonderprojekte im Bereich Datenübertragungstechnik unter besonders erschwerten Bedingungen realisiert. „Wenn ich das Qualitätsmanagement richtig umsetze, garantiert es mir, dass ich genau das mache, was ich will und in der Qualität, die ich brau-

che, um auf dem Markt bestehen zu können“, betont Schinner.

Aufgrund von Kundenanfragen begann sich Andreas Schinner mit der Frage von Qualitätsmanagement und Zertifizierungen zu beschäftigen und wandte sich an Karl Seewald hinsichtlich der

Möglichkeit einer ISO 9001-Zertifizierung. Seewald, Geschäftsführer der Firma NablaZero, berät Firmen unter anderem in den Bereichen „Safety Management“ und technische Sicherheit“ und begleitet sie bei Zertifizierungsverfahren. Gemeinsam suchten sie nach Instrumenten, die EPU und KMU helfen, das notwendige Qualitätsmanagement zu implementieren. Zu den Vorbehalten meint Seewald: „Selbst in kleinen Firmen gibt es bereits gelebte Prozesse, die für die Wertschöpfung wichtig sind. Diese Prozesse können als Startpunkt für ein Qualitätsmanagement-System verwendet werden. Sie müssen nur

erst einmal dokumentiert werden.“ Der Aufwand ist, so Seewald weiter, bei kleineren Firmen überschaubar und garantiert eine solide Basis, auf die man im Zuge des Wachstums einer Firma bauen kann.

Auch die Behauptung, Qualitätsmanagement für kleine Unternehmen sei zu teuer, lassen die beiden nicht gelten. Seewald verweist in diesem Kontext auf die klassische 10er-Regel der Fehlerkosten, die besagt, dass die Kosten der Fehlerverhütung bzw. der Fehlerbehebung in jeder Phase um den Faktor 10 steigen: Werden Fehler nicht bei der Planung und Entwicklung vermieden und erst bei der Gestaltung der Arbeitsschritte und Prozesse – oder gar erst in der Fertigung, bei der Endprüfung oder beim Kunden – bemerkt, dann sind die Folgekosten dieser Fehler bis zu 1000 mal höher als die Kosten der Fehlerverhütung in der Planung und Entwicklung. Und da gerade EPU und KMU in einem hohen Maße auf Weiterempfehlungen angewiesen sind, ist man zudem schnell vom Markt verschwunden, wenn sich Fehler häufen. Informationen gibt es unter www.nablazero.eu und www.electronicdesign.at

[konkret GESEHEN]

Investition in die Zukunft



Hannes Grisseemann: 3,5 Millionen Euro für „Erhalt und Ausbau von Arbeitsplätzen“.

Er führt den Betrieb in zweiter Generation und investierte in jüngster Zeit in den Standort in Kufstein: Hannes Grisseemann vergrößerte um rund 3,5 Millionen Euro sein 50-Mann-Unternehmen, das auf die Produktion von Fräs- und Drehkomponenten sowie die Fertigung von kompletten Baugruppen und Gehäusen mit Schweißbearbeitung spezialisiert ist. Vor Kurzem konnte der letzte Bauabschnitt, der eine dringend nötige Erweiterung der Betriebsmöglichkeiten inkludiert, in Betrieb genommen werden. „Bei uns herrschte akute Raumnot, der wir mit der Erweiterung von vorher 4500 Quadratmeter auf jetzt aktuell 6000 Quadratmeter Folge leisteten. Wir haben uns dazu entschlossen, die beachtliche Investitionssumme von 3,5 Millionen Euro in unseren Firmensitz in Kufstein zu investieren. Wir garantieren damit nicht nur reibungs-

lose Arbeits- und Produktionsschritte, sondern auch den Erhalt und Ausbau von Arbeitsplätzen in der Region. In Zeiten von Firmenabwanderungen und Auslagerungen ein wichtiges Zeichen für die heimische Wirtschaft“, erklärt Hannes Grisseemann den Ausbau. Eine Neuheit wurde ebenfalls im Zuge der Um- und Ausbauarbeiten bei Maschinenbau Grisseemann installiert: Das Unternehmen verfügt nun über ein computergesteuertes, automatisiertes Hochregallager. Diese Automatisierung bringt dem Kufsteiner Unternehmen ein Alleinstellungsmerkmal, von dem viele weitere Arbeits- und Produktionsschritte profitieren. „Durch den Um- und Ausbau sind wir für die kommenden Anforderungen gewappnet und können die Vorstellungen unserer Kunden kompetent umsetzen“, betont der Unternehmer. Info: www.grisseemann.co.at

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

Bioinformatik-Absolventen der UMIT: einschlägiger Werdegang

■ Eine Befragung der UMIT unter Absolventen der Bachelor- und Master-Studiengänge Biomedizinische Informatik ergibt ein interessantes Bild: 175 Personen haben seit Beginn des Studiengangs das Bachelor- und/oder Master-Studium erfolgreich absolviert. 79 Prozent der Bachelor-Absolventen haben danach ein Master-Studium aufgenommen. 36 Prozent der Master-Absolventen haben direkt ein Doktorat begonnen, 52 Prozent sind als Informatiker in den Beruf außerhalb der Forschung gewechselt. 79 Prozent aller Master-Absolventen sind derzeit innerhalb des Gesundheitswesens tätig.

Hochauflösend in die Zukunft

Vizrt in Vomp ist Weltmarktführer für die Echtzeit-Visualisierung von Grafiken bei Fernsehbildern. Das Unternehmen hat sein neues Firmengebäude in Vomp bezogen und arbeitet bereits an der Technik der Zukunft.

Wenn Herbert Prohaska den Zuschauern und dem von Zeit zu Zeit etwas „verwirrt“ Rainer Pariasek anhand von Computer-Grafiken die taktischen „Finessen“ eines Spielzuges erklärt, steckt dahinter Technik aus Tirol. Die Firma Vizrt Austria GmbH ist Weltmarktführer für die Echtzeit-Visualisierung von Grafiken bei Fernsehbildern. Vizrt hat seit einigen Monaten einen neuen Standort. „Nach 16 Jahren am alten Standort in Schwaz hat es an alle Ecken und Enden geknirscht“, so Christian Huber, Geschäftsführer von Vizrt Austria.

Das im Auftrag von Derfesser Immobilien GmbH durch das Planungsbüro Hollaus unter der Leitung des Architekten Christoph Prem konzipierte Gebäude bietet für die 55 Mitarbeiter endlich wieder genügend Platz. „Wir können bei Bedarf das Gebäude auch erweitern, sodass bis zu 120 Mitarbeiter möglich sind. Auch das war ein Grund, um uns für diesen Standort zu entscheiden“, erklärt Huber. Der Platzbedarf für Mitarbeiter und Geschäftsführung des High-Tech-Betriebes wird durch die Büroflächen im ersten und zweiten Obergeschoss ausreichend abgedeckt. Neben den halböffentlichen



Christian Huber, Geschäftsführer von Vizrt Austria, in einem virtuellen Studio, das über die sogenannte Green-Box-Technik funktioniert. Rechts unten das neue Firmengebäude in Vomp.

Außen- und Empfangsräumen liegen auf der Erdgeschoss-Ebene die Lager- und großzügigen Logistikhallen, eine Werkstatt sowie das Herz des Unternehmens – die Green-Box. „Mit dem angeschlossenen Regieplatz bietet uns diese optimale Möglichkeiten unsere Entwicklungen in Real-Situationen zu testen“, zeigt sich Huber zufrieden. Und auch die Kunden, so Huber, nehmen die Möglichkeit, ihre

Mitarbeiter für Schulungen nach Vomp zu bringen, begeistert auf. Der neue Firmensitz wurde für 15 Jahre angemietet.

Mit dem neuen hochmodernen Gebäude ist Vizrt auch für die kommenden Herausforderungen bestens aufgestellt. So arbeitet das Unternehmen bereits mit der nächsten Generation von Bildschirmen, die eine Auflösung von 4K haben. Das ist das Vierfache der derzeitigen

Auflösung in HD. „Noch gibt es weltweit kaum Sender, die in 4K senden, aber die Geräte gibt es schon zu kaufen. Doch wenn der Druck auf die Fernsehanstalten steigt und diese reagieren, müssen wir mit unserer Grafik natürlich auch soweit sein“, erläutert Huber. Und er ist sich sicher, dass das nicht mehr so lange dauert, stehen doch die Fernsehsender auch durch das immer schneller und besser werdende Breitband-Internet unter Zugzwang.

So hat es bei der WM in Brasilien schon zwei Produktionen in 4K gegeben. Natürlich mit Computergrafik von Vizrt. Wie schnell es in diesem Bereich geht, zeigt die Tatsache, dass in Japan bereits an 8K gearbeitet wird. Eine weitere technische Herausforderung für Vizrt ist auch, dass sich die Übertragung von Videosignalen auch im TV-Produktionsbetrieb weg vom klassischen Videokabel hin zu IP-basierter Übertragung über Netzwerkkabel entwickelt. Dementsprechend muss auch die Hard- und Software aus Vomp diesen neuen Anforderungen gerecht werden. Doch mit der neuen „Hardware“ in Vomp dürfte Vizrt für diese Herausforderung bestens gerüstet sein. Info: www.vizrt.com

FAKTEN. NEWS.
[Thema: IT Tirol]



Foto: Friedle

■ Bei einigen Studien der Uni Innsbruck galten heuer spezielle Aufnahmeerlegungen, so etwa für Informatik. Für den Bachelor meldeten sich 140 Interessierte an – gegenüber 113 Erstzulassungen im Vorjahr. „Dies ist bemerkenswert, weil für dieses Fach bisher keine Voranmeldung erforderlich war und Innsbruck die einzige Universität ist, die für Informatik ein Aufnahmeverfahren vorgesehen hat“, sagt dazu Roland Psenner, Vize-Rektor für Lehre.

■ Das Institut für Wirtschaftsinformatik der Uni Innsbruck arbeitet im EU-FP7 Projekt Learning Layers auch mit Experteninterviews bei Tiroler Unternehmen mit. Ziel ist, Vorgehensweisen und Technologien zu entwickeln, die schnelleres und besseres informelles Lernen am Arbeitsplatz unterstützen. Weitere Projektpartner entwickeln Tools, um diese Lern- und Wissensaustauschprozesse besser zu unterstützen. ■ Awarenessy, eine an der Uni Innsbruck entwickelte App, ermöglicht einen interessanten Selbstversuch. Es verknüpft das anhand von Verbindungs- und Geodaten erstellte Bewegungsprofil des Nutzers mit allen Aktivitäten am Handy und stellt dies in einer Karte dar. Damit zeigt die App, wie einfach App-Hersteller oder Mobilfunkbetreiber auf sensible Daten zugreifen können. Bei Awarenessy werden jedoch alle Daten ausschließlich am Gerät selbst gespeichert und verarbeitet.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mfmglieder

Erlebnis statt nur Usability

Kundinnen und Kunden wollen informiert und unterhalten werden. p&p Medien bietet mit pi TOUCH® eine innovative Möglichkeit dieses Bedürfnis zu befriedigen.



Matthias Lechner von p&p Medien mit dem pi TOUCH® System.

So schnell konnten Sie noch nie Ihre eigene Multitouch App erstellen – das ist im Kern das neueste Angebot des Tiroler Digitalexperten p&p Medien. pi TOUCH® heißt die Software, die rund um den Begriff Usability und User-Experience neue Möglichkeiten für Unternehmen bietet, wenn es um besondere Erlebnisse für deren Kunden geht. pi TOUCH® ist ein einfach zu bedienendes innovatives Präsentations-Tool mit Multitouch-Steuerung. Alle Arten von Informationen können leicht verständlich dargestellt und eindrucksvoll inszeniert werden.

„Eine gute Usability, also eine für den Anwender intuitive und gut durchdachte Steuerung, sollte heutzutage eigentlich Standard sein. Was zählt, ist das Erlebnis, das dem Anwender geboten wird“, betont p&p Medien Creative Direktor Matthias Lechner. Man könne das durchaus mit einer Tasse vergleichen, in die man eine heiße Flüssigkeit gießt. Wenn sie keinen Henkel hat, tue man sich schwer ohne Hilfsmittel aus der Tasse zu trinken. Wenn man aber in eine Tasse, die einen Henkel hat, auch noch einen exzellenten Tee gebe, habe man beides: Usability und Experience, also ein Erlebnis. „User

Experience“ wird zu oft recht eng als eine vom Produkt ausgelöste Bewertung des Benutzers verstanden. „Den Begriffen ‚Erleben‘ und ‚Erlebnis‘ wird diese Sichtweise nicht ganz gerecht, geht es doch dabei vielmehr um die Verknüpfung von Handeln, Fühlen, und Denken in der Interaktion mit einem Produkt zu einem Ganzen“, so Lechner und er ergänzt: „Mit unserem pi TOUCH®-System wollen wir genau dieser Sichtweise gerecht werden.“ Die Software kann vom User mittels einem zentralen Steuerkreis bedient werden, der individuell auf den Betreiber abgestimmt wird. Eine weitere Besonderheit ist: pi TOUCH® kann dank eines CM-Systems ganz einfach selbst mit den jeweiligen Daten befüllt werden.

„Unternehmen haben Inhalte, die im täglichen Geschäftsumfeld zum Tragen kommen. All diese Dinge schwirren meist aber irgendwo herum, auf der Website, auf dem Server, in einer Mappe usw.“, weiß Lechner. pi TOUCH® bietet nun die Möglichkeit, diese ganzen Informationen wirklich an einem Punkt zusammenzuführen und für den Kunden interaktiv erlebbar zu machen. Informationen unter: www.pp-medien.at/piTOUCH

[konkret GESEHEN]

ERP als strategisches Werkzeug

Effektive Unternehmensführung bedeutet heute eine nachhaltige Zusammenführung von strategischen und operativen Geschäftsprozessen mit modernen Enterprise Systems Landschaften, also eine Vielzahl miteinander kommunizierender Anwendungssoftware für Unternehmen. „Enterprise Systems werden heutzutage aber vielfach nicht optimal genutzt“, erläutert Christoph Weiss, GF der Firma SIS-Consulting. Der Unternehmensberater begleitet Firmen neben der Evaluierung auch bei Einführung von Enterprise Systems im Rahmen einer betriebswirtschaftlichen, organisatorischen und technischen Beratung. „Heute ist es so, dass Enterprise Systems auch neue Geschäftsmodelle ermöglichen und hier liegt sehr viel Innovationspotenzial, das noch viel zu wenig genutzt wird“, betont Christoph Weiss. Die Entwicklung verlangt heute von Unternehmen, Enterprise Systems nicht als technisches oder rein operatives Produkt zu betrachten, sondern auch als strategisches Programm zu nutzen. Die SIS Consulting GmbH arbeitet eng mit der SERES Unit am Institut für Strategisches Management, Marketing und Tourismus der Universität Innsbruck zusammen. Die SERES Unit ist Plattform und Integrator für Wissenschaft, Wirtschaft und Ausbildung zur Förderung der Enterprise Systems Community. „Grundsätzlich ist unser Ziel, Forschung und Lehre über die Bildung von Netzwerken mit umfassendem Know-how-Transfer in und aus der Wirtschaft zu verknüpfen. Dies wollen wir mit Innovationen in und für die IT-Branche zum Nutzen der Gesamtwirtschaft erreichen“, erläutert Johannes Keckeis, Dissertant und externer Lehrbeauftragter am Institut für Strategisches Management, Marketing und Tourismus. Die SERES Unit kooperiert dabei eng mit dem Institut für Informatik.



Johannes Keckeis, Institut für Strategisches Management, SIS-Consulting GF Christoph Weiss (v.r.)

Verstärkt werden diese Aktivitäten u.a. durch die Plattform ERP-Future (www.erp-future.com). Die jährliche Veranstaltung zeigt aktuelle Trends und Erkenntnisse aus der Forschung sowie Innovationen von Enterprise Systems. Dazu werden Wissenschaftler und Praktiker eingeladen, Beiträge mit einer betriebswirtschaftlichen oder technischen Ausrichtung einzureichen und aktuelle Forschungsergebnisse, Case Studies und Best Practice Beispiele zu präsentieren. „Generell ist eine wissenschaftliche, unabhängige und neutrale Begleitung ein zentraler und integraler Bestandteil unserer Arbeit“, so Keckeis. Infos unter: www.sis-consulting.com

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Europa führend im Wellnesstourismus

■ Beim ITB-Fachforum Wellness präsentierte das Stanford Research Institut seine aktuelle Studie „Global Wellness Tourism Economy 2013“. Demnach liegen sechs der zehn beliebtesten Tourismusziele in Europa, und Österreich nimmt mit einem erzielten Wellnessumsatz von 14 Milliarden Euro den fünften Platz aller Reiseziele in der Länderstatistik ein.

FAKTEN, NEWS.
[Thema: Wellness]

Legionellen: Nachhaltiges Nutzerverhalten

■ Ende Juni 2014 organisierte Clustermitglied Welser Gesundheitsmanagement die erste Fachtagung zum Thema Betriebliches Gesundheitsmanagement auf der Villa Blanka. Effektive Steuerung von Betrieblichem Gesundheitsmanagement durch Kennzahlen-erfassung, die Integration von Betrieblichem Gesundheitsmanagement in die Unternehmensführung sowie Change Management waren dabei die Kernthemen. Corinna Welser ist auch beim Universitätskurs „Betriebliche Präventions- und Gesundheitsmanagement“ als Referentin tätig. Dabei werden erstmals in Tirol „Betriebliche Präventions- und Gesundheitsmanager“ ausgebildet.



■ Die Tiroler Hotellerie steht vor der Herausforderung steigender Öl- und Gaspreise. Gleichzeitig gewinnen „grüne“ bzw. „nachhaltige“ Unternehmensengagements zunehmend an Sympathie bei Gästen. Das Ingenieurbüro von Clustermitglied Ing. Bernhard „Ben“ Schmidt (im Bild) hat sich wirtschaftliche Effizienzmaßnahmen und Nachhaltigkeitsstrategien zum Kern seiner Dienstleistung gemacht. Durch die Adaptierung und Professionalisierung der bestehenden Umweltstrategie wurde kürzlich das Gartenhotel Magdalena**** in Ried mit dem Österreichischen Umweltzeichen zertifiziert. „Energieeffizienz und Ressourcenschonung werden auch vom Gast verlangt und bereits erwartet“, so Schmidt.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Legionellen sind entgegen landläufiger Meinung kein „südliches“ Problem. Auch in Tirol sind Legionellen ein Thema. „Leider nehmen noch viel zu viele das Problem auf die leichte Schulter“, meint Dietmar Meraner, Geschäftsführer von Wellwasser Technology in Innsbruck. Tirol hat eine fantastische Wasserqualität, das ist unbestritten, aber das Bakterium kommt überall auf der Welt vor und findet sich auch als natürlicher Bewohner im klaren und sauberen Wasser einer Gebirgsquelle.

Laut WHO sterben in Europa jährlich 20.000 Menschen an den Folgen einer Legionelleninfektion. Die Ansteckung erfolgt nicht über das Trinken, sondern durch das Einatmen von Aerosol. Das ist jenes Wasser-Luftgemisch, welches z.B. beim Duschen, in Wellnesseinrichtungen oder bei Luftbefeuchtungssystemen entsteht. Duschen und Bäder stellen so die Gefahrenquelle Nummer eins dar. „Österreich bzw. Tirol ist dabei keine Ausnahme. Wir machen seit zwölf Jahren Analysen und die Trefferquote ist extrem hoch“, betont auch Christian Fleischer, Wasserexperte von Wellwasser.

Grundsätzlich sind Hygienestandards genau geregelt. Doch die Haftungsfragen waren bis vor kurzem nicht wirklich ausjudiziert. Das ist seit 2013 nun anders. Eine Ärztin, die sich in einem Tiroler Hotel mit Legionellen infizierte und sehr schwer erkrankte, klagte den Hotelier. Im letztinstanzlichen Urteil gab



Christian Fleischer und Dietmar Meraner: Legionellen sind auch in unserem Wasser natürlich vorkommende Bakterien.

der OGH der Klägerin recht und stellt klar fest, dass ein Anlagenbetreiber in jedem Fall für potentielle Gefahrenquellen haftet.

Seither beginnt auch hierzulande ein Umdenken. „Entscheidend war sicher das OGH-Urteil, aber auch drei Krankheits- bzw. Todesfälle in Wien, Kärnten und Salzburg in Wohnanlagen. Danach sind die großen Hausverwaltungen auf das Thema aufgesprungen, die Hotels sind aufgewacht, ebenso die öffentlichen Stellen und Gemeinden“, erklärt Fleischer.

Wichtig sei, noch mehr Bewusstsein für die Gefahren zu schaffen. „Wenn man die Gefahrenherde kennt, kann man mit relativ wenig Aufwand und geringen Kosten die Anlagen sicher machen“, betont der Wasserexperte. „Zudem ist die

Meinung vieler, dass man alleine über die Temperatur des Wassers, ein mögliches Legionellen-Problem lösen kann, grundsätzlich falsch“, meint Fleischer. Und: „Zum einen reduziert das die Lebensdauer der Anlage deutlich, zum anderen werden Legionellen in dieser Hinsicht immer resistenter. Vor zwölf Jahren konnten Legionellen noch bei einer Temperatur von ca. 60 Grad abgetötet werden. Heute benötigen wir hierfür bereits eine Temperatur von 65 bis 70 Grad. Wenn dies so weiter geht, ist eine thermische Desinfektion irgendwann überhaupt nicht mehr möglich.“ Auch Dietmar Meraner betont: „Es gibt kein Wunderkastl, wo auf der einen Seite Legionellen verseuchtes Wasser reinfließt und auf der anderen Legionellen freies Wasser rauskommt.

Man muss über Qualitätssicherung nachhaltig arbeiten, um hier Erfolg zu haben.“

Die Wellwasser Technology GmbH bietet dafür ein individuelles und anlagenspezifisches Qualitätssicherungssystem an, mit dem man auch eine TÜV-Zertifizierung erlangen kann. „Unser Qualitätssicherungssystem gibt dem Anlagenbetreiber die Möglichkeit, durch die Anpassung von Nutzerverhalten und einigen einfachen Maßnahmen einen nachhaltig legionellen-sicheren Betrieb zu gewährleisten“, erklärt Meraner. Ein weiterer Vorteil der Wellwasser-Qualitätssicherung – der Kunde muss dafür keine speziellen Geräte erwerben. Die Wellwasser Technology GmbH arbeitet, basierend auf ihrer langjährigen Erfahrung, mit einer völlig neuartigen Methode zur Analyse von Wasserproben. Dazu Fleischer: „Bis jetzt wurden Legionellen auf Agarplatten herangezüchtet. Dabei hat es ungefähr 14 Tage gedauert, bis ein Ergebnis vorlag. Wir analysieren sie über die DNA, mit der sogenannten Real-Time-PCR-Methode, und haben, wenn es ganz schnell gehen muss, bereits nach drei Stunden ein Ergebnis.“

Doch es geht nicht nur darum, dass schon ein bloßer Verdachtsfall viel Geld kostet oder gar Betriebe in ihrer Existenz bedrohen kann. „Hier nichts zu tun, kann auch unseren Ruf als Tourismus- und Sportland nachhaltig schaden“, ist sich Meraner sicher. Infos gibt es unter: www.wellwasser-technology.com]

Ein Schläfchen in Ehren

Der Wellnessprofi Klafs in Hopfgarten hat eine neue Pendelliege entwickelt, die nachgewiesenermaßen die positiven Effekte von kurzen Ruhepausen verstärkt.

Die Südländer lassen sich ihre Siesta nicht nehmen, die Asiaten schwören auf ihr Inemuri und die Amerikaner finden mehr Leistung durch Power napping. Bereits ein kurzer Tagsschlaf fördert die Regeneration des Körpers und kann ganz nebenbei die Konzentrations-, Leistungs- und Reaktionsfähigkeit steigern sowie das Herzinfarktrisiko senken. Mit ihrer neuen Pendelliege „SWAY“ hat die Firma Klafs in Hopfgarten dieses Prinzip entscheidend wei-

terentwickelt. „Wir wollen unseren Kunden nicht nur einzelne Produkte liefern, sondern sehen uns als Unternehmen, das die Themen Wellness und Gesundheit ganzheitlich umsetzt. Und hier ist die neue Liege eine ideale Abrundung unseres Angebotes im Bereich Entspannung“, erläutert Monika Kober, Geschäftsführerin von Klafs Österreich. Das Unternehmen zielt dabei auf Privatkunden und auf Wellness-Anbieter ab, die für ihre Gäste auch im Bereich Ruheräume

ein differenziertes Angebot haben möchten. „Aber auch Unternehmer bei uns haben das kurze Schläfchen für sich und ihre Mitarbeiter entdeckt“, weiß Kober. Das Ergebnis sind nicht nur ausgeruhte und besser gelaunte KollegInnen, sondern auch gesündere Mitarbeiter.

Das renommierte Fraunhofer Institut hat die Liege, von der es am Markt kein vergleichbares Produkt gibt, in einer Studie getestet und kam dabei zum Ergebnis, dass durch das Pendeln die physiologische Entspannung verstärkt und beschleunigt wird. Die Anwender können so deutlich schneller entspannen als beim „gewöhnlichen“ Ruhen. Aufgrund ihrer Pendellänge erreicht die SWAY eine Frequenz, welche die optimale Verbindung von Gehirnwellen und Bewegung ermöglicht. Die Herzfrequenz wird innerhalb kürzester Zeit herabgesetzt und der Anwender merkt schon bald nicht mehr, dass sich die Liege bewegt.

Auch deshalb, weil sie praktisch geräuschlos und sanft ohne ruckartiges Abbremsen ausschwingt, wie das sanfte Wiegen, das seit Jahrtausenden Babys Sicherheit und Ruhe vermittelt. Info: www.klafs.at]

[konkret GESEHEN]

Drei-Sterne-Gastlichkeit



„Beim Dresch“ in Erl ist das kleinste Hotel in der Region Ferienland Kufstein.

Wie kann man kleine familiengeführte Drei-Sterne-Betriebe, von denen es immer noch sehr viele in Tirol gibt, zukunftsfähig machen? Das ist eine der großen Fragen, die Politiker, Touristiker und naturgemäß die betroffenen Betriebe beschäftigt. So ist auch die Familie Anker in Erl damit konfrontiert. Ihr Drei-Sterne-Betrieb „Beim Dresch“ ist das kleinste Hotel in der Region Ferienland Kufstein. „Auf der einen Seite haben wir natürlich das Glück, dass es die Festspiele in Erl gibt. Aber wir sind natürlich auch mit der Tatsache konfrontiert, dass der Drei-Sterne-Bereich durch die Billig-Angebote der Vier-Sterne-Hotels einem enormen Druck ausgesetzt ist“, betont Martina Anker, Chefin des Hauses. Dem könne man eigentlich nur begegnen, so Anker weiter, wenn man sich als Familie enorm einsetzt. „Es ist aber auch wichtig, dass wir uns Platz schaffen, um uns auszuruhen und um die Distanz zu

gewinnen, damit wir in Ruhe über Ideen, Möglichkeiten und natürlich auch Notwendigkeiten nachdenken und diskutieren können“, erklärt Anker. Eine dieser Möglichkeiten wäre eine Erweiterung des Betriebes. „Wir haben aber noch keine konkreten Pläne. Falls wir das aber umsetzen, geht es zum einen darum, dass wir dann auch für die Zwischensaison ein für unsere Gäste interessantes Angebot

entwickeln. Zum anderen darf auch das familiäre Ambiente nicht verloren gehen, denn das ist sicher eine unserer absoluten Stärken“, betont Martina Anker.

Neben dem Hotel betreibt die Familie Anker auch noch das von Gault&Millau haubenzertifizierte Genießer-Gasthaus „Beim Dresch“ und seit kurzem das neue und topmoderne „Premierenhaus“, das von Hans Peter Haselsteiner errichtet und von der Familie Anker gepachtet wurde. Nach dem Grund für den Erfolg gefragt, meint Martina Anker: „Das Wichtigste ist, dass man das, was man verkauft, auch lebt. Wir sind als Familie sehr bodenständige und traditionsbewusste Menschen.“ Für die Chefin ist die Kunst, in einem so hart umkämpften Markt Bestand zu haben, die notwendigen Veränderungen und innovative Angebote so zu gestalten, dass der Gast trotzdem immer weiß, er ist „Beim Dresch“. Info: www.dresch.at



SWAY: Die neue Pendelliege von Klafs wurde vom Fraunhoferinstitut getestet.

SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]

Medizinische Universität Innsbruck fördert wissenschaftliche Arbeit von Frauen

Um die wissenschaftliche Arbeit von Frauen an der Medizinischen Universität Innsbruck auszuzeichnen, wurde 2014 zum zweiten Mal ein Preis für die höchste Drittmittelerwerbungs einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin und für die beste PhD-Thesis ausgeschrieben. Ao.Univ.-Prof.in Dr.in Gabriele Baier (Sektion für Neurobiochemie) und Ass.-Prof.in Dr.in Elke Griesmaier (Univ.-Klinik für Pädiatrie II) konnten die Auszeichnungen heuer von Rektorin o. Univ.-Prof.in Helga Fritsch entgegennehmen.

Forschung ist die beste Medizin

Die weltweit renommierte Innsbrucker Universitätsklinik für Neurologie arbeitet an vielversprechenden internationalen Projekten zur besseren Früherkennung und Behandlung des Parkinson-Syndroms.

Es war ein berührender Moment, als Muhammad Ali 1996 das Olympische Feuer in Atlanta entzündete, schwer gezeichnet von Parkinson, einer Erkrankung, die immer mehr Menschen betrifft und bis heute nicht heilbar ist. Die Parkinson-Syndrome stellen eine Gruppe von langsam fortschreitenden, neurologischen Erkrankungen dar, die auf das Absterben der Dopamin produzierenden Nervenzellen im Gehirn zurückzuführen sind. Zu den Symptomen zählen Bewegungsarmut, Muskelsteifheit, Ruhe-Zittern sowie Gang- und Gleichgewichtsstörungen.

„Wir wissen aber heute aus internationalen Studien, dass viele Parkinson-Patienten schon vor dem Auftreten der ersten motorischen Symptome andere Dysfunktionen entwickeln“, so Werner Poewe, Direktor der Univ.-Klinik für Neurologie in Innsbruck und weltweit anerkannter Parkinson-Experte. Im Frühstadium werden etwa die chronische Obstipation (Verstopfung), aber auch Stimmungsstörungen mit Depressivität oder Panikattacken beobachtet. Auch die Störung des Geruchssinns und die nächtliche REM-Schlafstörung können frühe Indikatoren sein. „Hier wollen wir



„Wir wollen einen statistisch verwertbaren Risiko-Score erarbeiten.“

Werner Poewe, Klinik für Neurologie

mit einem neuen Projekt ansetzen und einen statistisch verwertbaren Risiko-Score erarbeiten“, erklärt Poewe. Mit dem für eine EU-Förderung eingereichten Projekt möchten die Experten an der Klinik für Neurologie über ein Internet-basiertes Programm so viele Menschen wie möglich erreichen, um mit einem Fragenkatalog und verschiedenen Tests eine Risikoberechnung an Hand von schon länger bekannten Risikofaktoren durchzuführen. „Die wichtigste Frage ist für uns: Kann man dann bei der Nachuntersuchung von Menschen mit erhöhtem Risiko die Ergebnisse des Projekts validieren, sodass es für eine breit angelegte Risikoversorge tauglich ist“, beschreibt Poewe einen weiteren Schritt.

„Parkinson ist durch die Einnahme von Medikamenten sehr gut behandelbar“, betont der Mediziner. Doch für einen langfristigen Behandlungserfolg, sowohl in der Früherkennung als auch in der möglichst schnellen Bestimmung nach Ausbruch der Krankheit, sind diagnostische Marker enorm wichtig. Ein Team unter der Leitung von Poewe arbeitet intensiv an der Identifikation von Parkinson-Biomarkern, darunter auch sogenannte Alpha-Synuklein-Biomarker. Alpha-

Synuklein ist ein Protein im Gehirn, das unter anderem die Dopamin-Ausschüttung reguliert.

Zudem arbeitet das Team gemeinsam mit einem Wiener Biotech-Unternehmen an einem Impfstoff. Dieser wird derzeit in klinischen Untersuchungen erprobt. Und er wirkt – das zeigten Tierversuche – spezifisch gegen das Alpha-Synuklein, dessen Anreicherungen im Gehirn für das Fortschreiten von Parkinson als ursächlich angesehen werden.

Generell sind die Forscherinnen und Forscher der Innsbrucker Neurologie in zahlreiche nationale und internationale Projekte eingebunden. So arbeitet Poewe eng mit Gregor Wenning, Professor für klinische Neurobiologie an der Medizinischen Universität Innsbruck, zusammen, der in den letzten Jahren den international erfolgreichen Schwerpunkt zur Multisystematrophie (MSA, einer besonders aggressiven Art von Parkinson) aufgebaut und mit Poewe eine europäische MSA-Studiengruppe etabliert hat. „Das Wichtigste sei aber“, so der Neurologe abschließend, „dass Forschung immer am Wohl des Menschen orientiert sein muss. Das heißt, wir wollen unsere Forschung auch in die Versorgung übersetzen.“ Info: www.i-med.ac.at/neurologie]

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Life Science]



Foto: Medizinuni

Für seine Forschungsarbeiten zur Verbesserung von Diagnose und Therapie von Pilzinfektionen wurde Mario Gründlinger (im Bild) von der Sektion für Molekularbiologie

des Innsbrucker Biozentrums mit dem Dr. Otto Seibert Wissenschafts-Förderungspreis ausgezeichnet. Der Dr. Otto Seibert Preis für Forschung zur Förderung gesellschaftlich Benachteiligter ging an Martin Kumnig von der Uniklinik für Medizinische Psychologie.

Der Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank hat sieben Projekte genehmigt, die an der Medizinuniversität Innsbruck durchgeführt werden. Damit erhält Innsbruck rund ein Drittel des Fördertopfs für den Bereich „Medizinische Wissenschaft“. Unterstützt werden Forschungsvorhaben zu Alzheimer, der Atherogenese, Atherosklerose, Schlafapnoe, Schlaganfall, ZNS-Erkrankungen und dem Prostatakarzinom. Ebenfalls zum Zug kam die Medizinuni beim FWF, der neue Drittmittel für drei Einzelprojekte sowie ein T-Projekt aus dem Hertha-Firnberg Programm genehmigte.

Die TILAK hat mit der Gesundheitsinitiative „HerzMobil Tirol“ beim diesjährigen „eHealth Summit Austria“ den begehrten E.T. Award für innovative Patientenkommunikation gewonnen. Ziel der Initiative ist es, das Versorgungsmodell für Patienten mit Herzschwäche auf eine völlig neue Basis zu stellen.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Neues Mehrfachdiplom

Das MCI bietet ein Masterstudium für Entscheidungsträger im internationalen Gesundheitsmanagement.



Siegfried Walch, Leiter des Departments Nonprofit-, Sozial- & Gesundheitsmanagement am MCI

„Schon seit einigen Jahren gewinnen Gesundheitsthemen in den Grenzregionen der EU-Staaten an Bedeutung, siehe das Beispiel Zahnärzte in Ungarn, aber auch die neue Richtlinie der EU zur Patientenmobilität erfordern mehr internationale Ausbildung und Erfahrung für künftige Gesundheitsexperten“, erläutert Siegfried Walch, Leiter des Departments Nonprofit-, Sozial- & Gesundheitsmanagement am MCI. Der Grundgedanke des Masterstudiums ist, dass die Qualität der Angebote internationaler Gesundheitssysteme vergleichbar werden soll. Dies ist notwendig, um die Leistungen in diesen Systemen auch kalkulieren zu können. „Wir gehen davon aus, dass einerseits auf die schwächeren Gesundheitssysteme Druck entsteht, ihr Angebot zu verbessern, andererseits aber auch auf die starken Gesundheitssysteme Druck ausgeübt wird, ihre Angebote entsprechend detailliert zu beschreiben“, so Walch. Die neue Ausbildung soll in diesem Kontext Absolventen ausbilden, die über diese verschiedenen Systeme hinweg vermitteln und verhandeln können. Info: www.mci.edu]

Ab 2015 können Studierende am Management Center Innsbruck (MCI) ein Mehrfachdiplom an vier Hochschulen in Europa erwerben. Ausgangspunkt war das vom MCI 2008 eingeführte Masterstudium Health & Social Management, das international sehr viel Aufmerksamkeit erregte. Auf Anfrage der Erasmus Universität in Rotterdam und den Universitäten Oslo sowie Bologna verknüpfte das MCI in den letzten fünf Jahren sein Masterstudium mit deren Aktivitäten. Die Studierenden starten ihr Studium jeweils an der heimischen Hochschule und können dieses unter voller Anrechnung der erbrachten Leistungen an einer der Partnerhochschulen fortführen und mit dem „European Master in Health Economics & Management“ abschließen.

[konkret GEFRAGT]

TGKK fördert „Gesunde Schule Tirol“

STANDORT: Was steht hinter „Gesunde Schule Tirol“? **ARNO MELITOPULOS:** Wir verfolgen mit dieser Initiative den Grundsatz „Health in All Policies“. Dieser geht von der Erkenntnis aus, dass die Gesundheit der Bevölkerung nur durch gebündelte Anstrengungen in allen Politikfeldern, man könnte auch sagen in allen Lebenswelten, wirksam und nachhaltig gefördert werden kann. Wir sind der Meinung, wir sollten als Tiroler Gebietskrankenkasse auch den gesunden Menschen abholen und ihn unterstützen, damit er nach Möglichkeit auch gesund bleibt. Und hier bieten sich unsere Schulen an, denn hier gibt es enormes pädagogisches und kreatives Potential.

STANDORT: Wie sieht diese Initiative in der Praxis aus?

ELISA SCHORMÜLLER: Unsere Projekte reichen derzeit von „Do it yourself“, einem Pilotprojekt zur maßgeschneiderten Gesundheitsbefragung und schulindividuellen Umsetzung an Tiroler AHS und BHS, über „Gesunde Schule Tirol“, wo 20 Tiroler Schulen ihre Schule in einem umfassenden professionell moderierten Programm gesünder gestalten, bis hin zum Projekt „Schule bewegt gestalten“, mit Bewegungs-Equipment zur bewegten Pausengestaltung sowie dem Ernährungsführerschein, einem umfassenden Ernährungs-Bildungsprogramm samt „Kitchchenbox“ für jede teilnehmende Schule. Dazu kommt noch die Initiative „Gesund rund um den Mund“, also Zahngesundheitsvorsorge im Haus der Gesundheit der TGKK, an der jährlich rund 1000 Schülerinnen und Schülern teilnehmen.

MELITOPULOS: Wir haben als Grundlage ein sogenanntes „Haus der gesunden Schule“ definiert und das beinhaltet alle wichtigen Themen: Ernährung, Bewegung, Psychosoziale Gesundheit, Suchtprävention, LehrerInnengesundheit sowie das Lehren und Lernen, also die Gestaltung des Unterrichts.

STANDORT: Wie soll das in Zeiten knapper Budgets von den Schulen finanziert werden?

MELITOPULOS: Das ist natürlich eine zentrale Frage. Wir haben als ersten Schritt ein fünfköpfiges Team „Gesundheitsförderung“ aus kompetenten Spezialisten zusammengestellt und stellen auch die erforderlichen finanziellen Mittel zur Umsetzung von Gesundheitsförderungs- und Vorsorge-Projekten an den Schulen zur Verfügung. Auf dem Weg zur gesunden Schule



TGKK-Direktor Arno Melitopoulos und die Leiterin des „Team Gesundheitsförderung“ Elisa Schormüller

sind zudem die Unterstützung und die Zusammenarbeit mit professionellen Partnern wie dem Landesschulrat maßgebliche Erfolgsfaktoren. Frau Landesrätin Beate Palfrader, seit Jänner dieses Jahres Amtsführende Präsidentin des Landesschulrates, unterstützt uns bei unserer Initiative ganz enorm.

STANDORT: Könnte man Ihre Zielvorgaben generell definieren?

MELITOPULOS: Grundsätzlich ist es einmal so, dass wir versuchen wollten, uns als Sozialversicherung im Bereich Gesundheitsförderung Schritt für Schritt zu etablieren. Natürlich haben wir uns im Vorfeld überlegt, wie können wir das angehen und in welchen „Lebensfeldern“ wollen wir uns engagieren, wo wollen wir präsent sein und das immer im Bewusstsein, dass die Gesundheitsförderung der „Ressourcen-Pool“ der Zukunft ist. Wir sind auch gemeinsam mit Beate Palfrader in Verhandlungen, haben bereits einen Entwurf gestaltet und sind auf einem guten Weg, eine wirklich umfassende und langfristige Zieldefinition zu erarbeiten. Ein dezidiertes Ziel ist es auf jeden Fall im Endausbau ein Gütesiegel „Gesunde Schule“ zu schaffen, auch um genaue Qualitätsstandards zu definieren und dadurch eine Vergleichbarkeit zu schaffen. (Info: www.tgkk.at)

TREFF.

Thema: [MEDIZINTECHNIK 2014]

Medizintechnik begeistert!

■ Anfassen, ausprobieren, mitmachen und staunen heißt es am Freitag, dem 19. September, ab 14.30 Uhr in der Burg Hasegg in Hall in Tirol: Der Cluster Life Sciences Tirol und die UMIT laden zu Workshops, Versuchsstationen und einer Ausstellung mit speziellen Angeboten für Kinder, Jugendliche, Mädchen und Erwachsene. Tauchen Sie ein in die Welt der Medizintechnik und erfahren Sie z.B. warum Ohren schwindig machen, wie eine Prothesenhand funktioniert und was Hautwiderstand, Biosignale und Signalamplituden über den Körper aussagen. Infos und Anmeldung unter www.standort-tirol.at/medizintechnik2014

TERMINE.

[Standort]

21. August 2014

■ **Technologiebrunch Alpbach**
Netzwerktreffen zum Auftakt der
Technologiegespräche in Alpbach
Ort: Hotel Alpbach, Alpbach
Zeit: ab 10.00 Uhr

[Erneuerbare Energie]

23. September 2014

■ **BERGumWELT – Umwelt-**
kommunikation in Wintersportgebieten
Praxisberichte, Workshops und
Impulsvorträge
Ort: Congress Centrum Alpbach
Zeit: 9.00 bis 15.30

29. September 2014

■ **Energieeffizienz in der**
Lebensmittelproduktion
Vernetzungsevent im Rahmen des öster-
reichweiten Projektes „X-Cluster Pilot“
Ort: Hall in Tirol
Zeit: 14.00 bis 19.00 Uhr

15. Oktober 2014

■ **Smart Energy Solutions: Kommuni-**
kationsstandards und Feldversuche
Branchenübergreifender Erfahrungsaus-
tausch und Projektentwicklung
Ort: Standortagentur Tirol, Innsbruck
Zeit: 14.00 bis 17.00 Uhr

06. November 2014

■ **Energy-Tour: Passivhaus-**
Supermarkt
MPPreis und Feldversuch Brennstoffzelle
Ganztägige Exkursion und Erfahrungsaus-
tausch
Ort: Bezirk Reutte

[IT]

18. September 2014

■ **doIT 2014 – Daten im Netz:**
Zwischen schützen und nützen
Expertenvorträge, Networking und
begleitende branchenübergreifende
Fachausstellung
Ort: CCI – Competence Center
Innsbruck
Zeit: 13.00 bis 18.00 Uhr

30. September 2014

■ **Professionalisierung eTourismus**
Branchenübergreifender Erfahrungsaus-
tausch anhand erfolgreicher Konzepte.
Ort: Lantech Innovationszentrum,
Landeck
Zeit: 9.00 bis 13.00 Uhr

13.-14. November 2014

■ **3. D-A-CH Konferenz**
Energieinformatik Zürich
Fachkonferenz zur Stärkung des Trans-
fers zwischen Forschung, Industrie und
Dienstleistern in der D-A-CH Region.
Ort: ETH Zürich, Schweiz

17.-18. November 2014

■ **ERP-Future Research & Business**
Fachveranstaltung - ERP Research,
Business Fachtagung und Fachmesse
sowie Summit als Brückenevent
Ort: FH Vorarlberg, Dornbirn

Verkehr unter Strom

Das Mobilitätsverhalten in Tirol spricht für eine Nutzung der Elektromobilität gerade im ländlichen Raum.



Experten aus Tirol, Salzburg, Vorarlberg, Kärnten, Wien, Südtirol, Deutschland und der Schweiz trafen sich im Juni auf Einladung der Cluster Erneuerbare Energien, IT und Mechatronik in Innsbruck, um die Alltagstauglichkeit der Elektromobilität zu analysieren.

Zunehmende Verstädterung einerseits, das „Leben auf dem Land“ rund um die größeren Städte andererseits führen zu wachsenden Pendlerströmen. „Gesellschaftlicher Wandel manifestiert sich im Alltagsleben in erster Linie als Mobilität und Verkehr. Im Zentrum dieser Debatte steht die Metamorphose des alten Automobils durch den Einzug des Elektroantriebs, dessen eindeutige Umweltvorteile aus dem vermeintlichen Saulus einen Paulus werden lassen“, attestierte beim Elektromobilitätskongress Jörg Beckmann, Geschäftsführer der Swiss eMobility. Während der öffentliche Verkehr



Jörg Beckmann, GF der Swiss eMobility: „Gesellschaftlicher Wandel manifestiert sich im Alltagsleben in erster Linie als Mobilität und Verkehr.“



„Mobile“ Elektro-High-Tech konnte vor dem Landestheater getestet werden.

von und nach Innsbruck deutlich zunimmt und an Werktagen die meisten Wege in Innsbruck zu Fuß (29%) und im Vergleich dazu mit dem Auto (als Lenker) nur 26% der Wege zurückgelegt werden, dominiert abseits der Landeshauptstadt der Privat-Pkw als Fortbewegungsmittel. Im Schnitt legt jeder Tiroler pro Werktag auf 4,1 Wegen 31 Kilometer zurück, 80% der Wege beginnen oder enden zu Hause. Dieses Mobilitätsverhalten ist mit gängigen Elektroautos (durchschnittliche Reichweite 100 bis 150 km) zu bewältigen, die zwischen den Fahrten anfallenden Standzeiten können bei entsprechender Infrastruktur als Ladezeiten genutzt werden. Wirklich umweltfreundlich seien Elektrofahrzeuge aber nur bei Nutzung erneuerbarer Energien, hielt dazu Otto Handle, der mit seinem Innsbrucker Unternehmen enerChange Technologien für intelligente Ladestrukturen anbietet, fest.

Elektromobilität bietet aber auch für den ländlichen Raum Chancen, zum Beispiel, wenn sie als Teil der Wegekette den motorisierten Individualverkehr via E-Auto mit dem öffentlichen Verkehr verknüpft. Mit Qualitätsmaßnahmen wie eigenen Abstellplätzen, Ladestationen oder Park&Ride- sowie Car-Sharing-Angeboten an Bahnhöfen und Bushaltestellen können zusätzliche Anreize für die Nutzung von Elektromobilität geschaffen werden, was für die Bevölkerung energieeffiziente und emissionsarme bzw. -freie Mobilität und ein Mehr an Lebensqualität bedeutet. Dafür müssen aber E-Autos technische Hürden nehmen und in den Anschaffungskosten attraktiver werden. Zudem müssen der Bevölkerung Berührungspunkte genommen werden – so wie am zweiten Tag der Elektromobilitätstage, an dem am Vorplatz des Landestheaters ausgiebigst E-Fahrzeuge getestet werden konnten.]

[vor GEDACHT]

Maschinen können Kreativität nicht kopieren



Der neue EU-Präsident Jean-Claude Juncker fordert eine „Re-Industrialisierung Europas“ und stellt in einem Zehn-Punkte-Programm dafür 300 Milliarden Euro zur Verfügung. In Tirol erhitzt der Präsident der Wirtschaftskammer Tirol die Gemüter, weil er eine solche Strategie vermisst und den Tourismus bei Förderungen im Vorteil sieht. Für mehr Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit seien Industrieansiedlungen und die „Re-Industrialisierung des Innlands“ notwendig. Die Forderung nach Re-Industrialisierung findet aktuell großes Interesse, weil durch intelligente Produktionssysteme hochflexible Produktionsabläufe möglich werden und Produktivität deutlich gesteigert wird. Unter dem Begriff „Industrie 4.0“ beginnt eine neue Ära der Industriellen Revolution: Nicht Billiglöhne sondern informationstechnische Überlegenheit entscheiden über die Wettbewerbsfähigkeit

von Standorten. So vielversprechend diese Entwicklung für die Produktivität sein mag – Beschäftigungseffekte daraus stehen auf einem anderen Blatt. Sowohl in der Produktion, als auch bei zugehörigen Dienstleistungen (z.B. Logistik) ist von zunehmender Automatisierung auszugehen.

Doch während sich bei früherem industriellem Wandel die Beschäftigung in andere, höherwertigere Bereiche verlagerte, entkoppelt sich Produktivität in den letzten Jahren zunehmend von Beschäftigung. Um weiterhin hohe Beschäftigung zu erzielen, wird es daher wichtig sein, nicht entweder Tourismus oder Industrie zu fordern, sondern in allen Bereichen auf Höherqualifikation und Kreativität zu setzen. Der Faktor Arbeit muss entlastet und das Bildungssystem reformiert werden. Technische Fachkompetenz wird künftig gefragt sein, aber auch die Herzlichkeit eines Kellners und die Kreativität eines Haubenkochs, denn dies lässt sich nur schwer von Maschinen kopieren.

✂ HARALD GOHM
GF der Standortagentur Tirol

EU-Förderung

Die Arbeit der Tiroler Cluster wird aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt.



TERMINE.

[Life Sciences]

19.-20. September 2014

■ **Fachtagung der Österreichischen**
Gesellschaft für Biomedizinische
Technik
Aktuelle Forschungsergebnisse aus und
Trends in der Biomedizinischen Technik
Ort: UMIT, Hall in Tirol

23. Oktober 2014

■ **Qualitätszirkel vor Ort – Anforderung**
an Zulieferer für die Medizintechnik-
branche
Wo liegen Eintrittsbarrieren für Newcomer und wie können interne Prozesse wie das Qualitätsmanagement gestaltet werden?
Ort: Contec GmbH, Ebbs in Tirol
Zeit: 14.00 bis 17.00 Uhr

[Wellness]

01.-02. September 2014

■ **Internationaler Gesundheitstourismus**
Exkursion und Besichtigung gesundheits-
touristischer Vorzeigeprojekte gemein-
sam mit dem Südtiroler Cluster Alpine
Wellbeing.

16. September 2014

■ **Tiroler Wellnessstourismus – eine**
Erfolgsgeschichte
Cluster Wellness Symposium auf der
färga'14 alpine superior
Ort: Messe Innsbruck
Zeit: 10.30 bis 13.30 Uhr

23. Oktober 2014

■ **Interbad Stuttgart**
Exkursion zur Internationalen Fachmesse
für Schwimmbad, Sauna und Spa mit
Kongress für das Badewesen.
Ort: Messe Stuttgart

[Mechatronik]

11. September 2014

■ **MechTalk - Qualitätsmanagement**
für KMUs
Experten informieren über Vorteile und
Nachteilen von QM-Systemen
Ort: AUDIOVERSUM, Innsbruck

22. Oktober 2014

■ **Patent & Schutzrechtetag**
Kooperationsworkshop mit Clustern aus
Oberösterreich, Salzburg und Tirol.
Ort: ITG Salzburg, Salzburg

05.-06. November 2014

■ **Internationales Forum Mechatronik**
2014
Wichtigste deutschsprachige Mechatro-
nik-Plattform, die sich 2014 dem Thema
Intelligente Vernetzung mechatronischer
Systeme widmet.
Ort: Friedrichshafen

Termine

Detailinformationen zu den einzelnen
Veranstaltungen sowie
Anmeldemöglichkeiten finden Sie auf
www.standort-tirol.at/termine.
Wir freuen uns auf Sie!

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig
lesen möchten, schreiben Sie uns bitte
ein E-Mail an standort@standort-tirol.at.
Wir schicken Ihnen den STANDORT
gerne kostenlos zu.